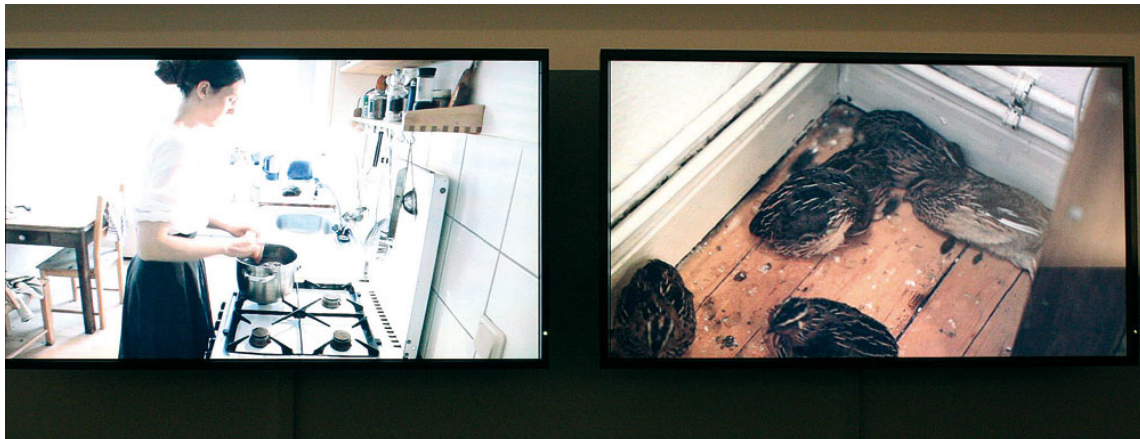


Dirk SchwarzeMonitoring 2010

kunstforum.de/artikel/monitoring-2010

Kasseler Kunstverein und Filmladen, 9. – 14.11.2010



Ein surrealistischer Feldversuch: In Anja Sarans „Das Wachtel-Starter-Set“ kann man verfolgen, wie eine junge Frau erst liebevoll kleine Wachteln aufzieht, um sie dann, wenn sie groß und lästig geworden sind, zu jagen und zu verspeisen.

Previous



Der Lärm in der Stille: In Kaja Leijons Videoarbeit „Resonances“ beobachtet man eine junge Frau, die mit Hilfe eines hochempfindlichen Mikrofons in der scheinbaren Stille der Natur laute und bedrohliche Geräusche einfängt.



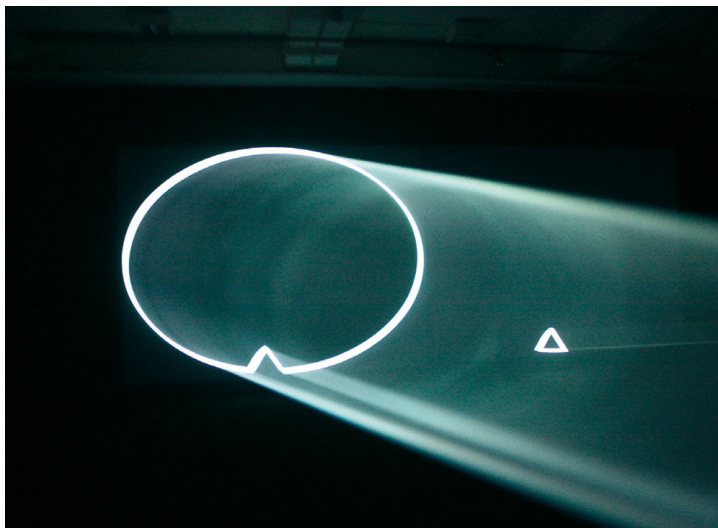
Wie ein Voyeur blickt man in dem Film „Mikado“ von Bettina Grossenbacher in eine vertraute und zugleich fremde Welt: Ein Mädchen erkundet ein Haus und begegnet dabei einem Fremden.



Die wieder eingeholte Vergangenheit: Carlos Mottas Installation „Six Acts: An Experiment in Narrative Justice“ lässt die Besucher zu Zeugen von revolutionären Ansprachen in Kolumbien werden. Allerdings sind die Texte alt und werden von Schauspielern und n



Abtauchen aus der Wirklichkeit: In Julia Charlotte Richters Video-Arbeit „Down the Rabbit-Hole“ fährt die Kamera langsam durch ein Zimmer, in dem kreuz und quer Mädchen auf dem Boden liegen, die (wie nach einem rauschhaften Fest) in den Schlaf gefallen s



Zwischen Zeichnung und Skulptur: Von Anthony McCall stammte die faszinierendste Video-Installation. Während zwei Beamer sich allmählich verändernde zeichnerische Projektionen an die Wand warfen, sorgten Ventilatoren dafür, dass der Staub aufgewirbelt wurde

Das Kasseler Dokumentarfilm- und Video-Fest, das jetzt zum 27. Mal organisiert wurde, hat sich zu einer guten und zuverlässigen Basis für eine Medienausstellung entwickelt, in der vorrangig Video-Arbeiten und –Installationen gezeigt werden. Parallel zum Filmfest hat die Ausstellung „Monitoring“ schrittweise international an Ansehen und Wertschätzung gewonnen. Aus rund 330 Bewerbungen wurden von einer Jury 14 Installationen ausgesucht, die in den Räumen des Kunstvereins und des Kasseler Kulturbahnhofs präsentiert wurden.

Die Ausstellung bewegte sich auf einem gewohnt hohen Niveau, wenn auch die Brisanz der Arbeiten mehrheitlich nicht so groß wie im Vorjahr war und wenn sich die Innovationen in Grenzen hielten. Vielleicht würde eine selbstkritische Überprüfung der

Frage, wo heute die schöpferische Kraft der Video-Kunst liegt, weiterhelfen. Denn aus heutiger Sicht wirken die Werke der Video-Pioniere aus den 60er-Jahren in ihrer Radikalität unübertroffen.

Die Video-Kunst hat in die Ausstellungswelt eine Ebene zurückgebracht, die lange Zeit verloren schien – die Erzählung. „Monitoring 2010“ bestätigt diesen Eindruck massiv: Zwölf der 14 Arbeiten setzen auf die Erzählung. Und bei diesen Geschichten wiederum überwiegen jene, die sich um Beziehungen und Befindlichkeiten drehen. Es dominiert das Persönliche, das Private.

Am überzeugendsten wirken solche Beiträge, die ins Absurde übersteigert werden oder die ins Surreale abgleiten. Ein vorzügliches Beispiel dafür liefert Anja Saran (Kassel), die in einer Doppelprojektion („Das Wachtel-Starter-Set“) erzählt, wie sich eine junge Frau liebevoll und mütterlich um Wachtelküken kümmert, die sie in ihrer Wohnung ausgebrütet hat und nun groß werden lässt. Diese Mütterlichkeit kippt allerdings in dem Moment, in dem die Wachteln groß geworden sind und die Wohnung in Gänze in Beschlag nehmen und verdrecken. Auf einmal erwacht in der Ziehmutter die Jägerin, die die Wachteln abschießen und zum Essen zubereiten will. An der Arbeit gefällt, wie die Autorin die Doppelprojektion nutzt, um mal die Szenerie zu verstärken und mal unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen.

Absurd, grotesk und genial hat Pavel Braila (Moldawien, Documenta 11) seinen mehrschichtigen Beitrag gestaltet. In zwei Projektionen erzählt er die Geschichte eines Zuges, der in Moldawien fahren und während der Fahrt Filme präsentieren sollte. Gedacht war bei dieser fiktiven Geschichte, dass Filme von Weltrang laufen sollten. Da die Lizenz dafür aber keiner bezahlen konnte, wurden Partien aus Filmen wie „Blow up“ oder „Der rote Ballon“ mit Hausmitteln nachgedreht. Doch das Vorhaben scheiterte daran, dass ein Feuer, das das Team in dem Zug inszenieren wollte, außer Kontrolle geriet und der Wagen ausbrannte. In seiner Installation „No Comment“ schildert Braila das Scheitern des ambitionierten Versuchs, einen Beitrag zur Filmgeschichte zu leisten. Zwischen den Projektionen von dem in Brand geratenem Video-Wagen sieht man Sequenzen aus den berühmten Filmen, die mit Amateurmitteln nachgedreht wurden.

Eine schöne Erzählung steuerte Kaja Leijon (Oslo) bei, in deren Video „Resonances“ eine junge Frau zu sehen ist, die mit einem Riesen-Mikrofon in der Natur die leisesten Töne überdeutlich einfängt und die am Ende Dinge hört, die unheimlich wirken und schwer zuzuordnen sind. In Bettina Grossenbachers (Basel) ruhig inszeniertem „Mikado“ hingegen sieht man zwar eindrucksvolle Bilder aus einem altmodischen und fremd wirkenden Haus, die hineingesprochenen Worte jedoch bleiben merkwürdig platt.

Von der Intensität der Bilder lebt auch die Video-Installation „Down the Rabbit-Hole“ von Julia Charlotte Richter (Kassel): Ganz langsam fährt die Kamera durch ein Zimmer, in dem eine große Party zu Ende gegangen scheint und in dem kreuz und quer Mädchen auf dem Boden schlafen. Man blickt auf ein faszinierendes Chaos, auf eine Art Dornröchen-Schlafwelt. Auf der gegenüberliegenden Wand lässt Julia Richter drei jüngere Männer aus dem Leben berichten. Doch zeigt sich, dass es nicht ihre eigenen

Erfahrungen sind, von denen sie erzählen, sondern diejenigen von Frauen. So ergibt sich die Konstellation, dass die Männer Dinge vortragen, die später zu Erlebnissen der schlafenden Mädchen werden könnten.

Die Schau wirkte überraschend unpolitisch. Allerdings sorgten der Kolumbianer Carlos Motta und die Deutsch-Türkin Özlem Sulak mit ihren Installationen „Six Acts: An Experiment in Narrative Justice“ und „September 12“ für zwei äußerst starke politische Beiträge: Motta zeigt in zwei Projektionen, wie Frauen und Männer auf offener Straße revolutionäre Reden halten. Allerdings sind die Redner keine Politiker, sondern Schauspieler, und die Texte stammen von Präsidentschaftskandidaten, die ermordet wurden. Das aber wissen und verstehen viele Passanten nicht. Das Video wird hier zum kritischen Vermittler ungehörter Visionen. Auch Özlem Sulak ging es um die Aufarbeitung historischer Erfahrungen. Auf 12 Bildschirmen präsentierte sie Interviews, in denen Menschen berichteten, was sich für sie durch den türkischen Militärputsch am 12. September 1980 veränderte. Eine sehr klare und bilderreiche Arbeit, weil die Erzählenden bei der Verrichtung ihrer Arbeiten zu sehen sind.

Die spannendste und am stärksten experimentelle Arbeit steuerte Anthony McCall (New York) mit „Leaving (With Two-Minute Silence)“ bei. In einem total abgedunkelten Raum sieht man, wie zwei Beamer weiße, sich allmählich verändernde geometrische Figuren auf die Wand werfen. Diese scheinbar automatischen Zeichnungen werden zu Fundamenten trichterförmiger Skulpturen. Denn Ventilatoren wirbeln so viel Staub auf, dass durch die Lichtkegel Wolken wandern und sie selbst körperhaft und greifbar zu werden scheinen.

In eine ähnliche Richtung zielten Lukas Thiele und Tilman Hatje (Kassel), die mit ihrem Projekt „Weltmaschine“ einen Grenzgang zwischen Raumzeichnung, Schwingung und Bewegung sowie Klängen versuchten. Ihr Beitrag wurde mit dem „Golden Cube“, dem Preis für die beste Medieninstallation, ausgezeichnet.